

Reich der Freiheit

Marxismus und Politik, Demokratie und Kapitalismus: Ellen Meiksins Woods Beiträge zur Erneuerung des Kapitalismus liegen nun auch auf Deutsch vor

Frank Klein



Es ist mal wieder das alte Spiel: Um einen Ausweg aus der lange währenden tiefen ökonomischen Krise zu weisen, wird zur Zeit eine neue Runde Flexibilisierung der Arbeitskräfte durchgesetzt. Die »linke Hand des Staates« (Bourdieu), d.h. seine sozialen Schutzfunktionen werden zusammengestrichen, allerdings mit einer Ausnahme: der Bildungspolitik. Die Bildungshaushalte bleiben überwiegend verschont, denn nach vorherrschender Meinung ist die Aus- und Weiterbildung, die Schaffung hochqualifizierter Arbeitskräfte das einzige Kraut, das gegen die

Dauerarbeitslosigkeit gewachsen ist. Auch wenn die Arbeitskräfte besser ausgebildet sind, Tatsache bleibt, daß es ihnen an Arbeitsplätzen fehlt. Ellen Meiksins Wood sieht deswegen in einem solchen Ansatz ein deutliches Zeichen der Verzweiflung, denn »im Kontext von Massenarbeitslosigkeit ist die Logik einer Theorie, die das Angebot spezialisierter Arbeitskräfte vor deren Nachfrage stellt, bestenfalls illusorisch«.

Das ist eine der wenigen unmittelbar politischen, ja fast tagespolitischen Stellen in ihrem Buch »Demokratie contra Kapitalismus«. Und doch bezeichnet sie ihren Ansatz als einen Beitrag zu einem »politischen Marxismus«-Verständnis. Dieser scheinbare Widerspruch löst sich auf, wenn man berücksichtigt, daß ihr Buch keine politische Streitschrift ist, sondern ein Diskussionsbeitrag zur marxistischen Theorie-Debatte, ein methodologisches Grundlagen-Werk in praktischer Absicht.

Als Marxistin ist auch Meiksins Wood vom Primat der kapitalistischen Produktions- und Austauschverhältnisse überzeugt. Sie bietet uns jedoch ein Marxismusverständnis, das einen anderen Akzent setzt und betont, »daß die Produktionsverhältnisse von diesem theoretischen Standpunkt aus unter ihrem politischen Aspekt betrachtet werden, das heißt unter jenem Aspekt, unter dem sie konkret umkämpft werden: nämlich als Herrschafts- und Eigentumsrechte, als Macht, die Produktion und Aneignung zu organisieren und zu lenken. Das Ziel dieses theoretischen Ansatzes ist mit anderen Worten ein praktisches. Es geht darum, das Terrain der Kämpfe zu beleuchten, indem man die Produktionsweisen nicht als abstrakte Strukturen betrachtet, sondern so, wie Menschen mit ihnen konfrontiert werden und in Beziehung zu ihnen handeln müssen.«

Wir haben es hier mit dem Versuch eines ganzheitlichen Ansatzes marxistischer Gesellschaftstheorie zu tun, der sich gegen offene wie versteckte Formen einer ökonomistisch verkürzten Gesellschaftskritik wendet. Ausgangspunkt ist die Feststellung, »daß es so etwas wie eine Produktionsweise im Gegensatz zu sozialen Faktoren gar nicht gibt, und daß Marxens radikale Neuerung, verglichen mit der bürgerlichen politischen Ökonomie, gerade darin bestand, die Produktionsweise und die ökonomischen Gesetze an sich als »gesellschaftliche Faktoren« zu fassen«. Das Geheimnis der kapitalistischen Produktionsweise mag zwar nach Marx im Fetischcharakter der Waren liegen. Wood betont jedoch immer wieder, daß es sich dabei eben um ein soziales Verhältnis handelt, insofern »das Geheimnis der kapitalistischen Produktion letztlich ein politisches ist«.

Ihr »politisches« Marxismus-Verständnis steht in der angelsächsischen Diskussion, in der Meiksins Wood eine prominente Rolle einnimmt, nicht allein. Sie stützt sich vor allem auf die zeitgenössischen Arbeiten des US-amerikanischen Historikers Robert Brenner und sieht sich in der Tradition der britischen marxistischen Historikergruppe, allen voran von Edward P. Thompson, dem ein eigenes Kapitel gewidmet ist.

In mehreren in sich geschlossenen, aber aufeinander aufbauenden Essays arbeitet sie die im Kapitalismus spezifische Trennung von Ökonomie und Politik auf, die es in dieser Form in vorkapitalistischen Gesellschaftsformen nicht gegeben hat. In einem großen, beeindruckenden Bogen von der griechischen Antike bis heute verfolgt sie die Wandlungen der Produktionsverhältnisse und stellt erneut die großen Fragen der marxistischen Theoriediskussion. In scharfsinniger Auseinandersetzung mit bürgerlichen Vordenkern wie Max Weber oder neomarxistischen Vordenkern wie Louis Althusser und immer wieder in Zurückweisung postmarxistischer und postmoderner Lesarten einer zeitgenössischen Gesellschaftskritik, behandelt sie die großen methodologischen Fragen wie Basis und Überbau, Teleologie und Determinismus, Totalität und System, Struktur und Prozeß. Ausführlich widmet sie sich einer Neufassung der Klassen- und Staatstheorie und zielt auf eine marxistische Geschichtstheorie, die auch vor der Kritik an Marx selbst nicht zurückschreckt.

Nicht minder anregend ist allerdings, wie sie vor dem Hintergrund ihres methodologischen Ansatzes im zweiten Teil des Buches ebenso ausführlich die Herausbildung des bürgerlich-kapitalistischen Demokratieverständnisses nachzeichnet und mit antiken Formen desselben vergleicht. Die im Kapitalismus vollzogene Trennung von Ökonomie und Politik - für Wood immer eine Trennung, die gleichermaßen real wie scheinhaft ist - erlaubt dem Bürgertum, ein Reich der politischen Freiheit herauszubilden, in dem alle dieselben Rechte haben und einander formal gleich gestellt sind. Nur wird diese tatsächliche Ausweitung politischer Freiheiten dadurch strukturell wieder eingegrenzt, daß große Teile des gesellschaftlichen Lebens, nicht zuletzt die ganze Sphäre der Produktion, des Arbeitslebens, diesem Reich politischer Freiheiten prinzipiell entzogen werden.

Die bürgerliche Demokratie ist als reales Reich politischer Freiheit eine strukturell begrenzte. Der bürgerliche Liberalismus weiß sich zwar, der politischen Demokratie zu versichern, doch sind Liberalismus und Demokratie eigentlich zwei verschiedene Paar Schuhe. Die formale Demokratie unserer Zeit bietet viele Freiheiten und ist als solche auch für Meiksins Wood ein wirklicher historischer Fortschritt, den auch Linke zu schätzen haben. Sie arbeitet aber gerade heraus, wie dieser Fortschritt beschränkt und blockiert wird dadurch, daß diese rein politische Freiheit eben nicht zur sozialen Freiheit fortzuschreiten vermag. Warum dies zwangsläufig so ist, darauf gibt die zweite Hälfte ihres Buches beredete Antwort. Und so wird zum Schluß auch deutlich, warum der »politische Marxismus« von Ellen Meiksins Wood trotz aller methodologischen Ansätze und Ausführungen eben doch auch politisch, d.h. mit praktischer Absicht ist.

Auch wenn das Original des Buches bereits anderthalb Jahrzehnte alt ist, so liegt dessen Aktualität nicht zuletzt in diesen Aspekten des Werkes, denn gerade das Verhältnis von Demokratie und Kapitalismus wird wieder zunehmend diskutiert. »Demokratie contra Kapitalismus« ist zwar ein Buch für Marxismusforscher und Gesellschaftstheoretiker, für Althistoriker, Feudalismusforscher wie Zeitgeschichtler, und behandelt gleichermaßen Sozialgeschichte wie Ideengeschichte. Als Intervention in die Diskussion unseres Kapitalismus- und Demokratieverständnisses könnte es sich jedoch als belebender Beitrag auch für politische Debatten erweisen.

Ellen Meiksins Wood: Demokratie contra Kapitalismus. Beiträge zur Erneuerung des historischen Materialismus. Neuer ISP-Verlag, Köln 2010, 304 Seiten, 29,80 Euro